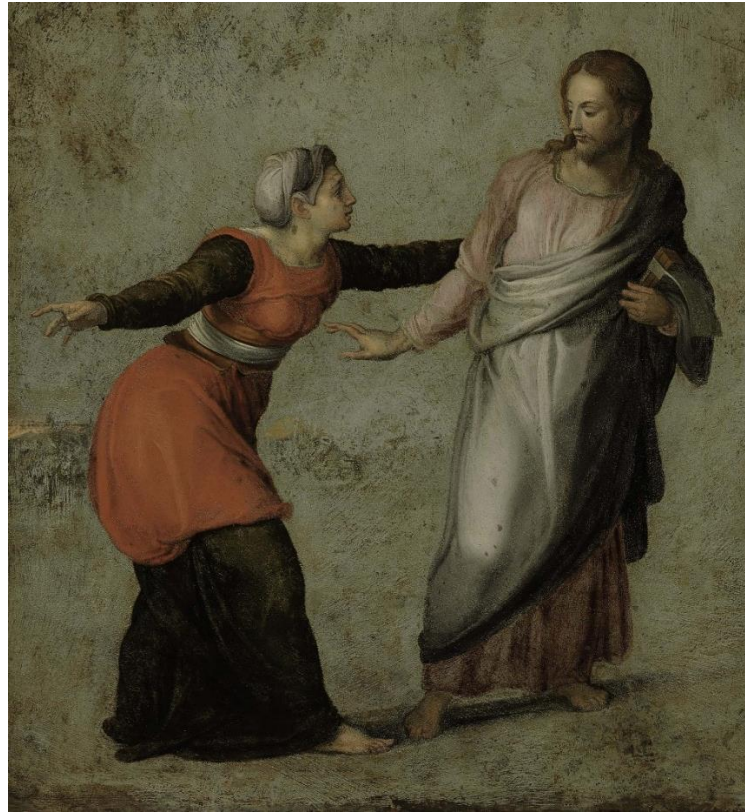


Osterpredigt für den Sonntag Jubilate, 3. Mai 2020



Gemälde von Alessandro Allori (1535-1607)

Osterevangelium: Johannes 20,1-2.11-18

1 Am ersten Tag der Woche kommt Maria aus Magdala frühmorgens noch in der Dunkelheit zum Grab und sieht, dass der Stein vom Grab weggenommen ist. **2** Da eilt sie fort und kommt zu Simon Petrus und zu dem anderen Jünger, den Jesus liebhatte, und sagt zu ihnen: Sie haben den Herrn aus dem Grab genommen, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

11 Maria aber stand draussen vor dem Grab und weinte. Während sie nun weinte, beugte sie sich in das Grab hinein. **12** Und sie sieht zwei Engel sitzen in weissen Gewändern, einen zu Häupten und einen zu Füßen, dort, wo der Leib Jesu gelegen hatte. **13** Und sie sagen zu ihr: *Frau, was weinst du?* Sie sagt zu ihnen: *Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiss nicht, wo sie ihn hingelegt haben.* **14** Das sagte sie und wandte sich um, und sie sieht Jesus dastehen, weiss aber nicht, dass es Jesus ist. **15** Jesus sagt zu ihr: *Frau, was weinst du? Wen suchst du?* Da sie meint, es sei der Gärtner, sagt sie zu ihm: *Herr, wenn du ihn weggetragen hast, sag mir, wo du ihn hingelegt hast, und ich will ihn holen.* **16** Jesus sagt zu ihr: *Maria!* Da wendet sie sich um und sagt auf Hebräisch zu ihm: *Rabbuni!* Das heisst «Meister». **17** Jesus sagt zu ihr: *Fass mich nicht an! Denn noch bin ich nicht hinaufgegangen zum Vater. Geh aber zu meinen Brüdern und Schwestern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.* **18** Maria aus Magdala geht und sagt zu den Jüngern: *Ich habe den Herrn gesehen, und berichtet ihnen, was er ihr gesagt hat.*

Liebe Gemeinde in der Osterzeit

Seit 7 Wochen leben wir wegen der Coronavirus Pandemie fast ohne Berührung. Wir vermissen die Hand, die Umarmung, den Kuss bei der Begrüssung. Viele vermissen eine zärtliche Hand, die uns streichelt und liebkost, uns hält und segnet. Vor allem Menschen in Alterswohnheimen, Pflegezentren, Kliniken und Spitälern vermissen die Berührung, aber auch Kinder und Jugendliche, Grosseltern, viele von uns leben ohne Körperkontakt.

Das Evangelium wurde nicht Kopf, sondern Mensch mit Körper, Seele und Geist. Die gute Nachricht ist in Jesu Fingerspitzen zu finden wie in seinem Kopf. Jesus umarmt Kinder, berührt Augen, Ohren und Lippen der Kranken, wäscht Leuten die Füsse, schreibt in den Sand, weint, lässt sich berühren, salben und küssen, liegt mit Menschen zu Tisch, isst und trinkt mit ihnen. Er lehrt keine abstrakte Nächstenliebe, sondern lebt sie, auch körperlich und wird darum als «Freund von Zöllnern und Sündern» beschimpft. (Matthäus 11,19 = Lukas 7,34) Das Wort des Dichters Heinrich Böll, das Christentum brauche dringend eine «Theologie der Zärtlichkeit», ist heute aktueller denn je.

Unzählige Maler haben dieses Osterevangelium mit der Begegnung zwischen Maria aus Magdala und dem auferstandenen Jesus Christus dargestellt. Die Geschichte trägt von der lateinischen Bibel her die Überschrift «Noli me tangere»: «Berühr mich nicht, fass mich nicht an, umarme mich nicht, halte mich nicht fest!» (Joh 20,17) Auf den meisten Darstellungen in der Malerei sehen wir in dieser Begegnung ein bemerkenswertes Spiel der Hände. Die Hände von Maria Magdalena recken sich in einer bittenden Haltung zu Jesus hin: Leicht geöffnet und die Handflächen nach oben, nähern sie sich ihm, suchen ihn zu fassen oder zumindest am Rande seines Körpers oder seiner Kleidung etwas von seiner Gegenwart zu ergreifen. Die Hände Jesu hingegen - von den Malern oft mit den Wundmalen der Nägel versehen - strecken sich häufig in einer Geste bemerkenswerter Unentschiedenheit hin zur Frau. Er segnet sie und hält sie gleichzeitig auf Distanz. Wir sind sicher, dass er sie nicht an sich ziehen, nicht einmal ihre Hände in die seinen nehmen wird. Wenn er sie mit ihrem Namen grüsst, wenn er ihr die Gabe seines Erscheinens zuteilt, so nicht um sie zu halten, sondern um sie auszusenden, damit sie die Neuigkeit verkünde. Ebenso wie er fortgeht, muss auch sie aufbrechen, um die Nachricht zu verkünden. Sie ist die erste Übermittlerin unter den Brüdern und Schwestern, die mit der Verbreitung der Botschaft beauftragt wird. Sie gilt darum als die «Apostelin der Apostel». Die eigentliche Kraft der Gemälde geht von der Berührung der beiden aus. Etwa dann, wenn sich - wie so oft - Maria und Jesus berühren oder streifen, oder wenn Maria in ebenso vielen Fällen Jesus berührt. Aber auch dann, wenn Jesus in aussergewöhnlichen Fällen Maria auf eine Weise berührt, die auffallend ist: wenn Maler es wagen, den Zeigefinger Christi an die Brust Marias zu setzen oder zu malen (wie bei Allori), ebenso bei anderen Künstlern, wo Christus ihr sichtbar die Hand auf den Kopf legt oder sie am Arm berührt.

«Noli me tangere!» «Berühre mich nicht, denn ich berühre dich!» Dieses Berühren ist einzigartig in den Evangelien. Es ist als Kombination von Distanz und Zärtlichkeit, von Segen und Liebkosung zu verstehen. Zur Zeit ist uns - ausser in den Familien - das Berühren untersagt. Wir merken jeden Tag mehr, was uns fehlt. Wir sehnen uns, die Menschen, die wir lieben, mit Haut und Haar berühren zu können. Wir sind Menschen aus Fleisch und Blut und leben nicht nur vom Wort allein, sondern auch von jeder Berührung. Wenn Kinder flügge werden, kann man sie nicht aufhalten. Wenn Liebende sich trennen, kann man sie meistens nicht aufhalten. Am Sterbebett wird uns bewusst, dass wir Reisende nicht aufhalten sollen. Du hältst nichts, du kannst nichts halten noch festhalten, und dies ist, was du lieben und wissen musst. Dies ist ein Wissen aus Liebe. Liebe, was dir entgegentkommt. Liebe den, der fortgeht. Liebe, dass er fortgeht.

Mit herzlichen Grüssen und bhüet Sie Gott

Hans Peter Werren